Holz-Versteigerung.

Kenzingen. Aus den gräfl. v. Kageneck'schen Waldungen bei Bleichheim werden im Auftrage mit Ziel auf 1. Novbr. versteigert:

Montag, den 29. Februar 1892, Vormittags 10 Uhr,

im **Badhotel Kirnhalde** bei Bleichheim:

Aus den Fideicommißwaldungen im Schloßberg (Abtheilungen: Oelberg, Klausgrube, Burghalde und Schloßhof):

30 Eichenstämme (Küfer-, Säge- und Schwellenholz), 250 Ster buchenes, 105 Ster eichenes und 125 Ster forlenes Scheit- und Prügelholz, 29 Ster eichenes Stockholz, 1600 buchene und eichene und 400 forlene Normalwellen, 9 Loose Abraum.

Zusammenkunft zur Vorzeigung des Holzes Morgens 8 Uhr bei der Stephansmühle in Bleichheim.

Die Bürgermeisterämter werden ersucht, die Ausschellgebühr auf Gräfl. Rentei-Verwaltung Munzingen nachzunehmen.

Kenzingen, 20. Februar 1892.

Der Großh. Oberförster:
Hamm.

Erdarbeiten-Vergebung.

Die in 684 Kubikmeter bestehenden Erdarbeiten zur Erstellung einer **Kleinkinderbewahrungs-Anstalt**, sowie die Herstellung des Erdkörpers eines **Steintransportweges** im hiesigen Stadtwalde werden am

Freitag, den 26. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause öffentlich vergeben.

Emmendingen, den 18. Februar 1892.

Der Gemeinderath:
Schneider.

= Soeben erschienen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 130 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Bestellungen auf Brehms Thierleben nimmt jederzeit zu bequemen Bezugsbedingungen an die Buchhandlung von

A. Dölter, Emmendingen.

Geschmackvolle Drucksachen

Prospekte und Preis-Listen in einfacher und reicher Ausstattung, mit und ohne Illustrationen, Zirkulare, Tabellen, Wechsel, Quittungen, Aktien, Coupon-Bogen &c., liefert bei sorgfältigster Ausstattung in kürzester Zeit die

Buchdruckerei
Albert Dölter
Emmendingen.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

Achtzig Aquarelltafeln. — 3000 Abbildungen im Text.

MEYERS
KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE.

Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Bestellungen auf **Meyers Konversations-Lexikon** nimmt jederzeit zu bequemen Zahlungsbedingungen an

A. Dölter's Buchhandlung,
Emmendingen.

Geschäfts- u. Copier-Bücher

in grosser Auswahl und in jeder gewünschten Art

empfiehlt

Emmendingen. **A. Dölter.**

Ein fleißiges, reinliches

Mädchen,

das etwas kochen kann, wird gesucht.

Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Tüchtiges israelitisches

Mädchen

für Küche in ein gutes Haus gesucht.

Offerten sind zu adressiren:
Mathilde Postfach 3378 Basel.

Markgräfler Kappen,

Kappenbänder und Fransen,
Halstuchfransen
echtseiden,

bei (2124)

Wilh. Jundt Nachf.

Flüssige

Ausziehtusche

für

Architecten, Ingenieure, Maschinenbauer, Geometer, sonstige Techniker, technische Bureaux, Gewerbeschulen und sonstige Lehranstalten

in 12 Farbtönen:

Gelb	Zinnober	Schwarz
Ultramarin	Grün hell	Sepia
Neutraltinte	Orange	Carmin
Preuß. Blau	Violet	Grün dunkel

in einem Carton.

Vorräthig in

Emmendingen. A. Dölter's Buchhandlung.

Fichtenpflanzen

sowie **alle Sorten**

Waldpflanzen,

verschulte und unverschulte
(große Vorräthe) empfiehlt billigst

Karl Gompper,

Waldsaamenhandlung.
Pflanzenschulenbesitzer.

Laufen a. d. Ehach
(Württemberg).

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Pfarrer Kneipp's

Volksbücher:

Meine Wasserkur
und
So sollt ihr leben!

Preis je ℳ 2.60 broch., ℳ 3.20 geb.

Illustr. Kneipp-Broschüre gratis u. franco durch alle Buchhandlungen.

Innerhalb dreizehn Halbjahren gingen 18 Auflagen in etwa 160,000 Exemplaren!

Stets vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Landwirthschaftlicher

Taschen-Kalender

für das
Großherzogthum Baden
1892.

Herausgegeben von
Oekonomierath Märklin
Preis Mk. 1.—

Vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr stetes Wachsthum — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 Mk.	Ende 1868:	181 400 000 Mk.
„ 1838:	43 700 000 „	„ 1878:	347 100 000 „
„ 1845:	72 000 000 „	„ 1888:	550 500 000 „
„ 1858:	103 800 000 „	„ 1891:	608 000 000 „ —;

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der **Abgang bei Lebzeiten** stellt sich bei ihr **niedriger**, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds**;
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung**;
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse** und die **volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

Für die Fastnachtszeit!

Zur Carnevalszeit gestatte ich mir auf mein reiches Lager von

heiteren und humoristischen Compositionen
für Chor- und Solo-Gesang
(Duette, Terzette, Männerchöre, Soloscenen, Couplets, Lieder etc.)

aufmerksam zu machen.

Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten, doch ist ungefragte Rücksendung der nichtbehaltenen Musikalien Bedingung.

Emmendingen. **A. Dölter's**
Buch- und Musikalienhandlung.

Kalender für das Jahr 1892.

Erhardt's Notizkalender	M. 1.—	Der Ritter vom Rhein	M. —.30
Paynes Familienkalender	„ —.50	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Hebels Rheinl. Hausfreund	
Deutscher Reichskote	„ —.40	(Taubenbischofsheim r.	„ —.30
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40	Badischer Landeskalender	„ —.20

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Evangel. Gesangbücher

in grösster Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorräthig.

Soennecken's Briefordner

Für eschäfte unentbehrlich!
Vorräthig bei A. Dölter in Emmendingen.

Freiburger Münsterbau-

Loose

Treffer mit 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 mit 1000 und 100 mit 500 Mark &c. sind zu haben à **3 Mark** in der **Expedition d. Blattes.**

Kochbücher,

Jugendschriften,
Indianergeschichten

in großer Auswahl empfiehlt

A. Dölter's Buchhandlg.

Einen Haufen

Dung

hat zu verkaufen

Georg Eberle,
Wasser.

Die besten

Reißzeuge

vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Noten-papier

Musikalien

vorräthig in reicher Auswahl.

Nichtvorräthiges wird **umgehend** beschafft zu gleichen billigen Preisen.

Musikalische Universalbibliothek

à 20 Pfg. die Nummer **volständig** auf Lager. Kataloge gratis und franko.

Emmendingen. **A. Dölter's**
Buch- und Musikalienhandlung.

Violin- und Zither-Saiten

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,05.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 24. Emmendingen, Donnerstag 25. Februar 1892.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für den Monat März nehmen bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.

Die Expedition d. Blattes.

Als im Jahre 1850 die Dänen in der Schlacht bei Idstedt die Schleswig-Holsteiner geschlagen hatten, fügten sie der nun wieder folgenden Unterdrückung jedes Deutschthums den Hohn hinzu. So errichteten sie als Siegesdenkmal der Schlacht auf dem Kirchhofe zu Flensburg einen kolossalen Löwen, damit zugleich ein Denkmal der deutschen Ohnmacht und Uneinigkeit. Dieses Denkmal wurde unter dem großen Jubel des sich nun befreit fühlenden deutschen schleswig-holsteinischen Volkes am 25. Februar 1864 niedergerissen. Gott sei Dank, daß heutzutage fremde Völker auf deutscher Erde keine Hohn-Denkmäler mehr setzen können.

Am 26. Februar 1852, vor 40 Jahren, starb der berühmte irische Dichter Thomas Moore, dessen Dichtung „Lalla Rookh" auch in Deutschland im Original und in Uebersetzungen bekannt und berühmt geworden. Als bedeutender Lyriker und sinniger Poet offenbarte sich Moore in seinen reizenden „irischen Melodien", die als ein herrliches Denkmal vaterländischer Gesinnung und warmer Anhänglichkeit an das arme grüne Eiland dastehen. Alle Gefühle, vom freiheitsbegeisterten Bardengesang bis zum hinschmelzenden elegischen Klagelied über Irlands verschwundene Herrlichkeit finden in diesen reizenden Gedichten ihren Ausdruck und die Schönheiten der Natur, wie die Leiden des Volkes sind ergreifend geschildert. In anderen seiner Werke hat Moore die Harterzigkeit der englischen Tory's gegen sein unglückliches Vaterland geschildert und auch schätzbare Beiträge zur Geschichte Irlands geliefert.

Politische Tagesübersicht.

— Dem **Bundesrath** ist ein Gesetz-Entwurf über das Auswanderungswesen zugegangen. Derselbe enthält Bestimmungen über die Unternehmer, die Agenten, allgemeine Bestimmungen über die Auswanderung, besondere für die überseeische Auswanderung nach außereuropäischen Ländern, über die Beaufsichtigung des Auswanderungswesens, über die Beförderung von außerdeutschen Häfen aus, sowie Strafbestimmungen.

— Im **Reichstag** gab es in voriger Woche einmal wieder eine **Sozialisten-Debatte** von wider Erwarten sehr lebhaftem Charakter; sie war die Folge einer Rede des bekannten rheinischen Großindustriellen **Stumm** gegen die Sozialdemokraten. Die Erörterung knüpfte sich an die Frage, ob die Eisenbahn-Verwaltung recht daran gethan habe, einige sozialdemokratische Agitatoren aus ihren Werkstätten zu entfernen. Die erregte Rede Stumm's ist vielfach als Ankündigung neuer gesetzgeberischer Maßregeln in Beschränkung der Presse und des Vereinsrechts aufgefaßt worden, namentlich weil auch die Herren v. Helldorf und v. Kardorff solche als nothwendig bezeichneten. Ob irgendwo an maßgebender Stelle derartige Absichten gehegt werden, ist nicht bekannt; ein zwingender Anlaß dazu liegt keineswegs vor. Ob es richtig gewesen wäre, vor der Aufgebung des Sozialistengesetzes neue Sicherheitsvorkehrungen gegen Ausschreitungen der Sozialdemokratie zu schaffen, mag heute dahingestellt bleiben; nachdem dies unterlassen worden, muß man doch, ehe man jetzt solche Maßregeln verlangt, feststellen, ob inzwischen erhebliche Ausschreitungen vorgekommen sind, gegen welche die Staatsgewalt ohnmächtig ist. Da wird man denn aber doch zugeben müssen, daß die Dinge seit der Aufhebung des Sozialisten-Gesetzes sich so schlimm nicht entwickelt haben.

— Beim Kapitel „Militärmedizinalwesen" besprach im Reichstag der Abg. Dr. Endemann Billroth's Vortrag über die Verwundungen durch die neuen Schießwaffen und die Nothwendigkeit größerer Vorkehrungen für die Bergung der Verwundeten. Major Gädе erwiderte, der Vortrag Billroth's sei mit der größten Gewissenhaftigkeit erörtert worden. Er habe darin ganz Recht, daß die Wirkung der Waffen außerordentlich gesteigert ist. Am meisten werde das kleinkalibrige Gewehr eine Steigerung seiner Wirkung erfahren, da es auf mittlere Entfernungen noch einen Baumstamm von 50 Centimeter durchschlägt. Die Zahl der Verwundeten werde steigen, aber die Art der Verwundung werde, wenn man so sagen darf, eine humanere sein, weil das kleine harte Geschoß die getroffenen Theile glatt durchschlägt. Es werden mehr Verwundete, aber nicht mehr Schwerverwundete sein, wie auch die Erfahrung in Chile gezeigt. Die Frage des Vorredners, wie die Fortschaffung der Verwundeten aus der Feuerlinie gedacht werden soll, könne dahin beantwortet werden, daß schon jetzt jeder Mann, jeder Offizier mit antiseptischem Verband ausgerüstet ist und bei jeder Truppe einige Mannschaften als Krankenträger ausgebildet sind. Jedes Armee korps habe drei Sanitätsdetachements, jedes zu acht Wagen und 120 Tragen mit der nöthigen Mannschaft und ärztlichem, wie Lazarethgehilfen-personal; jedes Detachement könne auch getheilt werden. Sei eine Truppe in's Gefecht getreten, so könne schon, bevor das Detachement da ist, die erste Hülfe von den Mannschaften selbst geleistet werden. Die Massen, die ins Gefecht eintreten, nehmen ihre Detachements mit. Der Verbandplatz müsse nach dem Gang des Gefechts weiter nach vorn und weiter nach hinten gelegt werden können. Die dritte Staffel in unserer Fürsorge seien die Militärlazarethe, deren jedes Armeekorps 12 zu je 200 Betten sofort aufstellen kann. Mit allen unsern Vorbereitungen hofften wir jetzt auf dem durchschnittlichen Verlust an Mannschaften von 20 Prozent; ein Armeekorps würde darnach 7000 Mann an Todten und Verwundeten haben. Davon ein Sechstel Todte, verwundet pro Korps 5800, davon ein Drittel schwer, zwei Drittel leicht. Dafür hätten wir an Personal 150 Aerzte, auf Jeden kommen also 13 schwer, 26 leicht Verwundete, zur Assistenz sind rund 400 geschulte Personen da. Das erscheine ausreichend, Verbandmaterial sei für mehr als 30 Prozent der ganzen Korpsstärke vorhanden. Hülfs-Krankenträger sind zusammen 12,078 Mann vorhanden. An Tragen und Trägern sei weit mehr vorhanden, als Professor Billroth selbst für nothwendig bezeichnet hat. Für alle Fälle zu sorge, sei auch bei aller Gründlichkeit ausgeschlossen. Aber so weit es in der Möglichkeit liegt, sei auf diesem Gebiet die Militärverwaltung bestrebt, nach Kräften ihrer Aufgabe zu entsprechen.

— Im preußischen Abgeordnetenhaus forderte der Abg. Brömel bei der Berathung des Eisenbahnetats eine **Reform der Tarife**; Minister Thielen erklärte, er halte eine Reform der Personentarife nicht für dringlich und die jetzigen Tarife nicht für so hoch, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse ungünstig beeinflußt würden. Der Zonentarif würde, abgesehen von den finanziellen ungünstigen Wirkungen, gerade wirthschaftlich schaden und noch mehr Leute aus der Heimath auf die Landstraße werfen, als jetzt schon geschieht. Eine Vereinfachung und Herabsetzung der Personaltarife werde erwogen, aber er wolle nicht mit unreifen Plänen vor das Haus treten. Finanzminister Miquel beleuchtete die finanzielle Seite der von Brömel verlangten Tarifreform und erwähnte, man müsse großen Reformprojekten gegenüber, welche ein Risiko von vielen Millionen bringen, vorsichtig sein. Die nächste Aufgabe der Regierung müsse sein, die schwankenden Eisenbahnüberschüsse der einzelnen Jahre auszugleichen. Der Antrag Brömel wurde schließlich gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt.

— Den **Proviantämtern der deutschen Armee** soll in Folge des geringen Angebots von Seiten der Bauern die Anweisung zugegangen sein, von der früher verfügten Anordnung, daß nur von Produzenten zu kaufen sei, abzuweichen und von dem Ankauf aus zweiter Hand mehr Gebrauch zu machen. Da wird vielfach über die Schädlichkeit des Zwischenhandels geklagt, und wenn die Hand dazu geboten wird, denselben zu umgehen, kein Gebrauch davon gemacht.

— Das sozialdemokratische Blatt „Vorwärts" veröffentlicht abermals einen spaltenlangen Erlaß des **bayerischen Kriegsministeriums** vom 13. Dezember 1891 an das 2. Armeekorps über den Mißbrauch der militärischen Dienstgewalt.

— Die nationalliberale, oder wie sie sich in **Württemberg** nennt, die dortige **deutsche Partei** hat ein neues Programm berathen, dessen Veröffentlichung bevorsteht. Dasselbe verlangt u. A. den nationalen und liberalen Ausbau des Reiches, Erhaltung der Monarchie und der Rechte der Volksvertretung, insbesondere des allgemeinen, gleichen u. direkten Wahlrechts, starke militärische Bereitschaft, Einführung der zweijährigen Dienstzeit, Reform des Militär-Strafverfahrens und des Beschwerderechtes. Das Programm tritt für religiöse Duld ung und für Fernhaltung der Jesuiten, für die neue Zoll- und Handelspolitik, für mäßige landwirthschaftliche Zölle, für gewerbliche und landwirthschaftliche Reformen, für Arbeiterschutz und Verbesserung des Invalidengesetzes, sowie für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung ein. Das Programm verlangt für Württemberg unter prinzipieller Festhaltung am Einkammersystem die Umwandlung der Zweiten Kammer in eine reine Volkskammer und Reform der Ersten Kammer, ferner die Entwickelung der Selbstverwaltung, insbesondere die Beseitigung der Lebenslänglichkeit der Ortsschultheißen, eine Steuerreform, vornehmlich eine allgemeine Personal-Einkommensteuer, sowie staatliche Schulaufsicht.

* * *

— Der Papst hat ein Encyklika an den Klerus und die Gläubigen Frankreichs gerichtet. Er gibt darin seinem Schmerz Ausdruck, daß gewisse Männer sich zur Vernichtung des Christenthums in Frankreich zusammengethan hätten, und richtet die Mahnung an alle französischen Katholiken, für die Beruhigung ihres Vaterlandes einzutreten, wie er es als eine Pflicht für Alle hinstellt, die bestehende Regierung anzuerkennen und nichts zu ihrem Sturze zu unternehmen. Bezüglich des mehrfach erhobenen Einwandes, daß die Katholiken die Republik wegen ihrer antichristlichen Gesinnungen nicht mit gutem Gewissen anerkennen könnten, bemerkt die Encyklika, man müsse zwischen der einmal bestehenden Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften unterscheiden. Deßhalb sollten sich alle guten Katholiken vereinigen, um mit allen verfassungsmäßigen Mitteln die Mißbräuche der Gesetzgebung zu bekämpfen. Am Schlusse spricht sich die Encyklika gegen

Am Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Es hat mich auch geärgert, daß der Maler, ein Mensch von solcher Herkunft, sich in unseren Kreis gedrängt hat, ich bin gewissermaßen durch ihn noch mehr blamirt, denn ich habe ihn wie einen Freund behandelt. Lächerlich! Ich kann doch nicht einen Jeden, den ich Kennen lerne, erst nach seinem Geburtsschein fragen! Er verkehrte hier in den besten Kreisen, da mußte ich annehmen, daß er von anständigem, wenn auch bürgerlichem Herkommen sei."

„Ist er das nicht?" warf die Baronin ein.

„Gnädige Frau, Sie haben ja seine Mutter gesehen! Heute Morgen war ein alter Mann, ich glaube es ist sein Vetter gewesen, der mir, der kennt ihn von Jugend an und hat mir alles erzählt."

„Er war auch bei mir."

„Nun, gnädige Frau, da wissen Sie es ja."

„Was soll ich wissen?" fragte Charlotte, als ob sie die Worte des Lieutenants nicht verstanden habe.

„Daß er der Sohn ganz armer und gewöhnlicher Leute ist. Sein Vater war ein armer Waldarbeiter."

„Halten Sie das für eine Schande?"

Diese Frage brachte Tilly sichtbar in Verlegenheit.

„Eine Schande möchte ich es nicht nennen, aber es macht ihn doch in unserem Kreise unmöglich."

„Weshalb?"

„Lächerlich! Gnädige Frau, Sie werden doch nicht mit dem Sohne eines armen Waldarbeiters gesellschaftlich verkehren wollen?"

„Ich habe mit Kalinka mich gern unterhalten, weil er ein sehr tüchtiger Maler und geistreicher Mann war."

„Und Sie seine Herkunft nicht kannten!" fiel Tilly lachend ein. „Kein Mensch würde hier mit ihm verkehrt haben, wenn wir gewußt hätten, wer seine Eltern waren! Ich weiß, daß ich hereingefallen bin, aber es beruhigt mich zu wissen, daß ich nicht der Einzige gewesen bin."

Charlotte von Ortho hatte mit wachsender Unruhe zugehört.

„Herr von Tilly, ich möchte eine Frage an Sie richten," sprach sie dann. „Was halten Sie für ehrenvoller, als Sohn armer und ungebildeter Eltern geboren zu sein, sich durch eigene Kraft emporzuringen und sich den Namen eines geschätzten Künstlers zu erwerben oder schon in der Wiege mit Reichthum überschüttet zu sein, denselben zu ererben und nichts zu sein?"

Tilly dachte bald verlegen seinen Schnurrbart.

„Hähä! Gnädige Frau — lächerlich!" entgegnete er. „Wer reich ist, braucht nichts weiter zu sein!"

„Da gehen unsere Ansichten freilich weit auseinander, Herr von Tilly," sprach die Baronin mit spöttischem Lächeln. „Ich schätze den Mann nach dem, was er erreicht, und nicht nach dem, was er von seinem Vater ererbt hat."

„So!" rief der Lieutenant und blickte die Baronin halb erstaunt an. „So billigen Sie auch, daß er seine Mutter verleugnet hat?"

„Gewiß nicht! Aber was würden Sie in gleicher Lage gethan haben?"

„Lächerlich, gnädige Frau! Ich kann ja nie in die Lage kommen!" gab Tilly lachend zur Antwort. „Er hat übrigens sehr klug gehandelt, daß er sich sofort entfernt hat, denn hier wäre er unmöglich gewesen."

„Gegen Sie einen so strengen Maßstab an?" warf die Baronin ein.

„Natürlich! Ich kann doch nicht mit einem Menschen verkehren, der seine Mutter verleugnet hat!"

„Gut, Herr von Tilly, dann dürfen Sie auch von mir keine mildere Beurtheilung erwarten," sprach Charlotte von Ortho mit ernster Entschiedenheit. „Es wird Sie nun auch nicht wundern, wenn ich nicht mehr mit einem Manne verkehren kann, der wegen Mißhandlung eines Soldaten gezwungen ist, seinen Abschied zu nehmen!"

Der Lieutenant a. D. trat fast erschreckt einen Schritt zurück.

„Gnädige Frau, das ist Ihr Ernst?" rief er.

„Sie werden wohl nicht erwart n, daß ich mit Ihnen scherze," gab die Baronin mit stolzem, kaltem Lächeln zur Antwort.

„Ach — Ach! Lächerlich! Dann adieu!" rief Tilly und entfernte sich rasch.

Drei Tage später verlobte er sich mit der Tochter des Kommerzienraths, und dem Lieutenant von Bülow gegenüber erklärte er, er habe dies nur gethan, um die Baronin scheußlich zu ärgern.

21.

Das Aufsehen, welches Kalinkas Verschwinden hervorgerufen, war schnell geschwunden. Die Meisten, die mit dem Maler verkehrt hatten, theilten Tillys Ansicht, wenn sie dieselbe auch nicht so offen aussprachen. Es war ihnen doch unangenehm, einen Mann, dessen Eltern arme Arbeiter waren, in ihrem Kreise geduldet zu haben.

Tillys Verlobung setzte Wenige in Erstaunen. Nur Einer war tief dadurch erschüttert — Hermann. Sein Herz hatte Toni noch nicht vergessen, und sie, an deren Liebe er so fest geglaubt, hatte schon nach so kurzer Zeit ihr Herz dem geschenkt, der sein Gegner gewesen und noch war.

Seine blinde Großmutter war es, die ihn am meisten beruhigte.

„Kind," sprach sie, indem sie seine Hand fest in der ihrigen hielt, „hinter mir liegt ein langes Leben mit reichen Erfahrungen, die haben mir die feste Ueberzeugung aufgedrängt, daß nur die Menschen mit einander glücklich werden können, die zu einander passen und sich innerlich ergänzen. Als Du Dich mit Egers Tochter verlobtest, habe ich Dir Glück gewünscht, aber im Stillen bangte mir. Ich kannte das Mädchen nicht, was ich über sie gehört hatte, gefiel mir nicht recht, ich konnte jedoch falsch berichtet sein — es war etwas Anderes, was mich bangen machte. Dein Vater und Eger sind Gegensätze in ihrem ganzen Denken und Empfinden. Was Eger für recht und erlaubt hält, hat Dein Vater als unredlich bekämpft, und worin jener seine Ehre erblickt, hält Dein Vater mit Recht für Ehrlosigkeit. Das sind Gegensätze, die sich nie versöhnen lassen, denn sie haben den ganzen Charakter beeinflußt, sie sind ins Blut übergegangen, und dasselbe Blut rinnt in Dir und der Tochter Egers. Ich will ja gerne glauben, daß das Herz des Mädchens gut ist, denn sonst würdest Du Dich nie mit ihr verlobt haben, aber es war aufgewachsen unter dem Einfluß und dem Beispiele des Kommerzienraths, es konnte nicht jene Festigkeit in sich tragen, die Dir angeboren und anerzogen ist. Ich sah Konflikte aufsteigen, denen das Herz des Mädchens nicht gewachsen war, deßhalb war ich um Dein Glück besorgt. Was ich voraussah, hat sich eingetroffen, gottlob früh genug! Hermann, ich begreife, daß Dich das Geschehene schmerzlich berührt, aber preise Dein Geschick, daß Toni nicht die Deinige geworden ist, denn Glück würdest Du an ihrer Seite nicht gefunden haben. Eine Braut, die so leicht den Verlobten aufgibt und ihr Herz so schnell wieder verschenkt, weiß nicht, was Liebe ist, sie hat es nie empfunden. Was zwei Menschen für das ganze Leben verbinden und bis zum Tode in Treue und Festigkeit ausharren soll, das darf nicht schon durch den ersten Sturm erschüttert werden! Und es war nicht einmal ein Sturm, es war nur der Wunsch ihres Vaters, der sich in dem Vortheile, den ihm sein künftiger Schwiegersohn bringen

die Trennung von Staat und Kirche und für die Konkordatspolitik aus.

* * *

— Der schweizerische Bundesrath hat auf Grund des Berichtes und auf Antrag des Bundesanwaltes beschlossen, die Akten über die am 14. Juni v. J. stattgehabte Eisenbahn-Katastrophe von Mönchenstein den Gerichten von Basel-Land zur Untersuchung und eventuellen Aburtheilung zu überweisen. Der Bundesrath glaubt nicht, daß der Thatbestand genügende Anhaltspunkte bietet, um gegen bestimmte Personen eine Klage einzuleiten. Auch die beschlossene weitere Untersuchung werde offenbar ein negatives Resultat ergeben. Wenn jedoch, wie der Bundesanwalt seinem Berichte beifügt, die Behauptungen der Experten richtig sein sollten, so läge die Annahme nahe, daß die gerügten Uebelstände an der Brücke auf das Verschulden einzelner Personen zurückzuführen seien. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Falles und im Interesse aller Betheiligten erscheine es geboten, wenn in dieser Angelegenheit durch gerichtliche Untersuchung Klarheit geschaffen werde und die richterlichen Behörden über ein Schuldig oder Nichtschuldig ihr Urtheil abgeben.

* * *

— In der französischen Kammer hat das Ministerium Freycinet in der Sitzung vom 18. Febr. eine entschiedene Niederlage erlitten. Die religiöse Frage, der Kampf gegen den Klerikalismus ist es, der die Regierung in eine schiefe Stellung gebracht hat. Die Veranlassung zu den jüngsten Ereignissen bot der Entwurf eines neuen Genossenschafts-Gesetzes, der am 12. d. M. den Abgeordneten im Wortlaut zugestellt worden war. Die Regierung konnte es mit diesem Entwurf keiner Partei recht machen. Unzweifelhaft enthielt der Entwurf eine scharfe Spitze gegen die religiösen Genossenschaften, deren Bestrebungen durch das neue Gesetz ziemlich eingeschränkt werden konnten. Das war auch die Auffassung der Radikalen, die von Freycinet längst einen entscheidenden Schritt gegen die Auswüchse der klerikalen Partei erwarteten und nichts Anderes bezweckten, als die Aufhebung des Konkordats, die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich. Die Regierung selbst war trotz der Uebergriffe der Prälaten keineswegs geneigt, die Trennung zu befürworten; sie wollte eine entschiedene Haltung annehmen und doch keinen Bruch mit der Kirche herbeiführen, umsomehr, als der Papst selbst in neuester Zeit wiederholt eine versöhnliche Haltung der französischen Republik gegenüber eingenommen hatte. So kam es, daß Freycinet der Rechten die Versicherung geben konnte, der neue Gesetz-Entwurf bezwecke nichts Feindliches gegen die Kirche selbst. Freycinet hat sich dadurch in eine Doppelstellung versetzt, die für ihn verhängnißvoll geworden ist. Das kam in der Kammersitzung am 18. Februar deutlich zum Vorschein. Nachdem eine Interpellation über den vielgenannten Zwischenfall Constans-Laur noch glücklich in möglichst einfacher Weise erledigt werden konnte, kam es bei der Verhandlung über den Antrag des radikalen Abg. Hubbard, für das Genossenschaftsgesetz die Dringlichkeit zu erklären, damit es sich zeige, daß die Kammer alle republikanischen Einrichtungen, die von den Häuptern der katholischen Kirche angegriffen würden, vertheidigen wolle, zu einer entscheidenden Wendung. Vergeblich suchte Freycinet seine Haltung ausführlich darzulegen und zu begründen; die von ihm gestellte Vertrauensfrage wurde mit 304 gegen 202 Stimmen abgelehnt. Die Minister verließen unmittelbar darauf den Saal. Am folgenden Tage reichten sie ihre Entlassung ein, welche vom Präsidenten Carnot angenommen wurde. — Nach den neuesten Nachrichten soll der bisherige Minister des Auswärtigen, Ribot, mit der Neubildung des Kabinets beauftragt worden sein; er habe aber nur unter der Bedingung angenommen, daß Freycinet Kriegsminister bleibt. Carnot habe dies zugestanden, aber für wesentlich gehalten, daß das neue Kabinet aus gemäßigten Republikanern unter Ausschluß der Radikalen zusammengesetzt wird. — In einer Besprechung der Lage bemerkt „Temps“ in einer anscheinend offiziösen Notiz, wenn die äußerste Linke bei ihrer Haltung verharre, so gebe es nur ein Mittel, um aus dem Wirrwarr heraus zu kommen: die Auflösung der Kammer.

* * *

— Das Schlimmste an dem schlimmen Nothstand in Rußland ist, daß noch gar nicht abzusehen ist, wann das fürchterliche Hungern und Hungersterben einmal aufhören wird. Nahrungsmittel sind wohl jetzt hie und da glücklich an die Hungernden gekommen. Aber was wird aus der nächsten Ernte? Die Wintersaat ist durch einen furchtbar strengen Winter vernichtet worden und bei dem Beginn der Frühjahrsarbeiten wird es durchaus an Pferden und Vieh fehlen, da die Bauern alles Arbeitsgethier verkauft oder geschlachtet haben. Nur wenige wohlhabende Gutsbesitzer haben noch Pferde, deren Zahl aber bei Weitem nicht ausreicht. Kommt vollends wieder eine Miß-Ernte, dann steht Rußland vor einer Zukunft, wie kaum je ein Kulturland gestanden hat; Auflösung und Verrohung, die das Volk für immer zu Grunde richten kann, stehen bevor.

* * *

— Die Lage in Spanien wird im Allgemeinen nicht sehr günstig beurtheilt. Die anarchistische Bewegung scheint doch stärker zu sein, als die spanische Regierung zugeben will, und ihre Niederhaltung wird der Regierung noch manche Arbeit machen. Noch bedenklicher würde es werden, wenn die spanischen Republikaner sich durch die anarchistischen Aufstandsversuche ermuthigt fühlten, nun auch ihrerseits zur Aktion überzugehen.

* * *

— Zu dem Staatsbankerott Portugal's gesellt sich ein weiterer ähnlicher Fall: Griechenland ist genöthigt, den Zusammenbruch seiner bisherigen Finanzpolitik zu offenbaren. Dank der dortigen Mißwirthschaft besitzt dieses unentwickelte Land von 2,2 Millionen Einwohnern eine öffentliche Schuld von 726 Millionen Franken, also 330 Franken auf den Kopf. Dabei betragen die Einnahmen noch nicht 100 Millionen, und von ihnen sind zur Verzinsung und Tilgung der Schuld noch etwa 40 Millionen abzuziehen! Der reißende Sturz der griechischen Werthe hat jetzt die Regierung gezwungen, statt an eine großartige Orientpolitik und an eine stattliche Panzerflotte zu denken, sich der Finanzreform und einer Verständigung mit den Gläubigern zuzuwenden. Der Ministerpräsident Deljannis hat der Kammer eine Erhöhung der Steuer um 6 Millionen Franken, ferner die Einführung des Tabakmonopols vorgeschlagen, dessen Ergebniß 8 Millionen übersteigen werde. Diese 14 Millionen, welche eine Erhöhung der Einnahmen um ein Sechstel der veranschlagten Staats-Einnahmen darstellten, müßten genügen, um darzuthun, daß Griechenland gewissenhaft alle seine Verpflichtungen erfüllen werde.

Baden.

a **Emmendingen**, 22. Febr. Gegenwärtig haben bei uns das Vergnügen und die Freude, dieser schöne Götterfunken, das Wort! Zuerst trat am Samstag Abend die allverehrte Lesegesellschaft auf den Plan, indem sie ihren Mitgliedern eine aus reichem Programme bestehende Abendunterhaltung mit darauf folgendem Balle bot. Zu diesem Zwecke hatte die Gesellschaft den Engelsaal in einer wirklich prächtigen Weise verzieren lassen, eine Arbeit, die dem betreffenden Besorger derselben alle Ehre macht. Der hintere Saal war vollständig mit Tannenreis bedeckt, so daß man wirklich meinte, im grünen Walde zu sein; überdies waren die Wände mit allerlei schönen und phantastischen Figuren und Gegenständen geschmückt, was dem Ganzen einen wohlthuenden, heiteren Anstrich gab. Die gebotenen Aufführungen, 2 kleinere Szenen, sowie ein größeres Theaterstück, wurden flott und mit durchschlagendem Erfolge gespielt; der große Fleiß und die unermüdliche Ausdauer, welche die Ausübenden in den vielen mühevollen vorhergegangenen Proben aufgewendet hatten, wurden von den dankbaren Zuhörern mit reichem Beifalle belohnt. Nach den Aufführungen, welche um 10 Uhr beendet waren, fand zuerst ein gemeinschaftliches Nachtessen und nach diesem ein prächtiger kostümirter Ball statt. Derselbe verlief in animirtester Weise und erreichte seinen Höhepunkt erst Morgens zwischen 3—4 Uhr durch die Aufführung eines in den originellsten und drolligsten Figuren sich abspielenden Cotillons. Nach 4 Uhr trennte sich Ihr Berichterstatter von der vergnügten Gesellschaft; wie er nachher hörte, soll die Heiterkeit bis zum Tagesanbruch fortgedauert haben. — Kaum waren die schönen Ballweisen verklungen und kaum hatte der Artikelschreiber das unangenehme Nachgefühl einer durchwachten Nacht (Kater schreibt sich das mit 5 Buchstaben) hinter sich, lockte ihn das vielversprechende Programm der Sängerrunde Hochberg gestern Abend wieder in die lieb gewordenen Räume des Engelsaales. Diesmal bot der Saal ein noch bunteres, viel bewegteres Bild. Kopf an Kopf gedrängt saßen die zahlreichen Mitglieder dieser rührigen Gesellschaft schon lange vor der anberaumten Stunde da und harrten der Dinge, die kommen sollten. Und es kamen wirklich heitere, lustige, tolle Dinge. Das Programm bezeichnet sie als Faschingsaufführungen und von diesem Gesichtspunkte aus müssen sie natürlich auch betrachtet werden. Der Raum reicht wohl nicht, die einzelnen Stücke zu besprechen, es genügt aber der Hinweis, daß sie alle ohne Ausnahme ganz ausgezeichnet ausgeführt wurden und lebhafte Beifallssalven den Ausübenden nach jedem Aktschluße zu Theil wurden. Es ist wohl selten noch so viel und so herzlich gelacht worden, wie gestern Abend im Engelsaale. Namentlich erregten die Leistungen des Schnellzeichners, sowie diejenigen des bekannten Vereinskomikers stürmische Heiterkeit und Bewunderung seitens der dankbaren Zuhörer. Zwischen den einzelnen Stücken spielte eine Abtheilung der hiesigen Musik und so wurde der Abend durch das reichhaltige Programm derart ausgefüllt, daß die 12. Stunde wieder viel zu frühe schlug und man sich nur ungern trennte. Der ganze Abend macht der strebsamen Sängerrunde, ihrem eifrigen Vorstande und den tüchtigen ausübenden Mitgliedern die größte Ehre, welche ihnen auch hierdurch öffentlich gezollt sei.

↗ **Emmendingen**, 24. Febr. Gestern Abend hielt der Nationalliberale Verein seine ordentliche Jahres-Hauptversammlung im Adlersaale ab. Die zahlreich erschienenen Mitglieder bekundeten ein reges Interesse an den zur Sprache kommenden Berathungsgegenständen. An Stelle des seitherigen Präsidenten Herrn Brauereibesitzer J. Karcher, der aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl abzulehnen sich leider genöthigt sah, wurde mit Stimmeneinheit Herr Carl Ringwald gewählt, der zur großen Freude der Anwesenden die Wahl auch annahm. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf ernannt. Der von verschiedenen Seiten laut gewordene Wunsch, mit den Nachbarorten mehr Fühlung zu halten, fand allgemeine Billigung und soll in der allernächsten Zeit schon zur That werden in der Form eines Ausflugs nach Köndringen. Näheres wird den Mitgliedern noch zeitig bekannt gegeben werden.

△ **Emmendingen**, 24. Febr. Der von Großh. Bezirksamt Emmendingen im Monat März in Kenzingen abzuhaltende Amtstag findet daselbst am Dienstag den 8. März d. J. statt.

— Zufolge einer Mittheilung aus London ist dem Professor L. Oppenheimer in Freiburg seitens seines im Nov. v. J. zu London verstorbenen Bruders Simon Oppenheimer, Mitgliedes der Londoner Börse, ein Vermögen von fast 9 Millionen Mark zugefallen.

Radolfzell, 21. Febr. Dem Vorbilde anderer Militärvereine folgend, hat sich auch im hiesigen Verein eine Anzahl Mitglieder zusammengethan und eine sog. Sanitätskolonne gebildet, welche durch Herrn prakt. Arzt Rittstieg unterrichtet wurde. Am Schlusse des 1. Kurses hat die Abtheilung vor versammeltem Verwaltungsrathe eine Prüfung abgelegt, welche ein sehr befriedigendes Resultat lieferte. Es wäre zu wünschen, daß, wo immer thunlich, derartige Einrichtungen getroffen würden. Der Tag, an dem solche Männer kampfunfähigen Kriegern Hilfe leisten müssen, mag zwar noch fern liegen, dagegen kommen allerorts Verunglückungen häufig vor und da können dann gewiß geübte Männer den leidenden Menschen gute Dienste thun.

Radolfzell, 19. Febr. Daß man anvertraute Gelder nicht in seinem Geschäft verwenden soll, hat dieser Tage der Polizeidiener einer benachbarten Gemeinde erfahren. Derselbe hatte von einem Gemeinderechner einer anderen Gemeinde den Auftrag erhalten, den Waldhutlohn einzuziehen, was dieser auch that. Als nun der Rechner das Geld in Empfang nehmen wollte, erklärte ihm der Diener des Gesetzes, daß er die eingezogenen Gelder zur Abzahlung einer Schuld verwendet habe, weil ihm sonst gepfändet worden wäre; er versprach das Geld in einigen Tagen abzuliefern, was auch wirklich geschah. Ein guter Freund des Polizeidieners erhielt Wind von der Sache und ersah die beste Gelegenheit, seinem Freunde einen Liebesdienst zu erweisen, und machte der Gensdarmerie Anzeige. Die Sache kam nun vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung, welche dem Polizeidiener eine Arreststrafe von 10 Tagen eintrug. Die Entlassung aus dem Dienst (die vorläufige ist schon verfügt) wird die Folge sein dieser unüberlegten Handlung.

Altenheim, 20. Febr. Ungemeines Aufsehen erregte die heute erfolgte Verhaftung des seit etwa einem Jahr hier ansässigen Arztes Dr. Verini. Die Verhaftung soll auf Weisung eines württembergischen Gerichts erfolgt sein und zwar wegen Betrugs. Erwähnt soll noch werden, daß das Gerücht geht, Dr. Verini sei schon mehrfach wegen Betrugs bestraft.

Lahr, 20 Febr. Die Ziehung der Reichswaisenhauslotterie ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß sie bis nächsten Montag Abend beendigt sein wird. Dieselbe wird durch den von der Staatsbehörde dazu beauftragten Gr. Notar Liel unter Zuzug von 2 Urkundspersonen geleitet und ist öffentlich. Bei der Ziehung erhielt das zuerst gezogene Loos den mit Nr. 1 bezeichneten Gewinn, das zweite den mit Nr. 2 bezeichneten u. s. w., bis alle Gewinne ausgeloost sind. Die in der Urne zurückgebliebenen Nummern sind Nieten. So ist der Ziehungsmodus in dem von Gr. Ministerium des Innern genehmigten Ziehungsplan ausdrücklich vorgeschrieben. Daß somit die ersten zehn Gewinne schon vor Beendigung der Ziehung veröffentlicht werden konnten, entspricht nicht nur der Sachlage, sondern auch der amtlichen Vorschrift.

— Am 14. d. M., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, wurde der Metzger Theodor Schmitt von Nußbach auf dem Heimwege im sog. Hirzwald, unweit seines Heimathortes, durch einen Revolverschuß an der Brust unerheblich verletzt. Ein der That dringend verdächtiger Maler von Rohrbach wurde durch die Gendarmerie Triberg gefänglich eingeliefert.

— Das unreelle Geschäftsgebahren von sogen. ungarischen Weinhandlungen, welche seit einiger Zeit unser Land bis in die kleinsten Dorfschaften bereisen lassen, ist vielfach Gegenstand von Beschwerden, welche beim Schutzverein gegen wucherische Ausbeutung des Volkes (Sitz in Karlsruhe) eingelaufen sind. Die Manipulationen, um welche es sich in den meisten Fällen handelt, sind schon im vorigen Jahre in der Presse (auch in diesem Blatt) dem Publikum bekannt gegeben worden. Wir können heute die Mittheilung machen, daß dem Vernehmen nach die großh. Staatsanwaltschaft in Freiburg sich der Sache angenommen und Anklage wegen Betrugs erhoben hat. Dieses energische Vorgehen gegenüber einer anscheinend systematischen Uebervortheilung hauptsächlich kleiner Leute auf dem Lande ist dankbar zu begrüßen.

— Im außerordentlichen Etat der Bezirks-Verwaltung und Polizei werden wieder 10,000 M. als Beitrag an den Landesverein für Arbeiter-Kolonien angefordert, da der Verein auch in den nächsten Jahren nicht in der Lage sein wird, ohne einen erheblichen Staatsbeitrag seinen Zwecken gerecht zu werden. Durch Anschaffung von 10 Betten ist die Aufnahmsfähigkeit der Kolonie in letzter Zeit erweitert worden, auch erscheint eine anderweitige Wasserversorgung der Kolonie dringend geboten; die letztere wird allein 3000 M. erfordern. Leider macht sich, wie die Verwaltung der Arbeiter-Kolonie der großh. Regierung mittheilt, ein Rückgang der der Kolonie seither zugewandten öffentlichen Unterstützung insofern bemerkbar, als Geschenke und Mitgliederbeiträge gegen früher abgenommen haben. Zur Förderung der von der Arbeiter-Kolonie entwickelten ersprießlichen Thätigkeit wäre eine stärker hervortretende finanzielle Antheilnahme unserer besitzenden Klassen an der Wirksamkeit der Kolonie wünschenswerth.

— Nach dem Berichte des Abgeordneten Fieser ergibt sich für den Etat der drei Hochschulen des Landes an ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben ein Betrag, der nahezu den 20. Theil der gesammten Ausgaben des Staates erreicht und der trotz der günstigen Finanzlage Regierung und Stände, wie dies schon in früheren Berichten stark betont war, zur größten Vorsicht mahnt.

— In der Zweiten Kammer ist anläßlich der Berathung des Budgets des Finanzministeriums von einzelnen Abgeordneten eine Verbesserung unseres Steuersystems angeregt worden. Aus den hierauf erfolgten Aeußerungen des Hrn. Finanzministers geht aber hervor, daß in einer nahen Zukunft zu einer grundsätzlichen Aenderung des Inhalts unserer direkten Besteuerungsgesetzgebung kein Anlaß gegeben ist. Der der Kammer vorliegende Gesetz-Entwurf hat nur die Ordnung einiger untergeordneten Spezialfragen zum Gegenstand, deren Regelung sich als besonders dringlich erwiesen hat und die grundlegenden Bestimmungen unseres Steuersystems nicht berührt.

— Die 6 klerikalen Mitglieder der Kommission für das Elementarunterrichtsgesetz nehmen seit einigen Tagen an den Sitzungen der Kommission nicht mehr Theil. Veranlassung dazu bot ein von dem Abgeordneten Wacker in eigenthümlicher Form gegen die Stellungnahme der liberalen Partei erhobener Vorwurf, den der Vorsitzende der Kommission, Abg. Kiefer, in energischer Weise zurückzuweisen sich berechtigt wie verpflichtet erachtete.

Vermischte Nachrichten.

Straßburg i. E., 21. Febr. Daß unserem Kaiser die merkwürdigsten Bittbriefe und Gesuche zukommen, ist bekannt. Das originellste in dieser Beziehung hat aber ein biederer elsässer Schreiner geleistet: er bat den Kaiser um Bezahlung seiner Zeche zur Kaisers-Geburtstagsfeier.

— In Speier hat dieser Tage Herr Karl Eberhardt bereits die ersten Spargeln gestochen.

— In Atzenbach starb dieser Tage eine Frau im Alter von 95 Jahren. Dieselbe hinterläßt einen Bruder von 92 und eine noch rüstige Schwester von 85 Jahren, sodaß diese 3 Geschwister zusammen die Zahl von 272 Jahren erreichten.

— Ein Haigerlocher Bürger, der in guten Vermögensverhältnissen stand und sich kurz vor Weihnachten v. J. nach mehrjährigem Wittwerstand zum zweitenmal verehelichte, wurde in seiner Wohnung erhängt aufgefunden.

— Pariser Blätter melden, ein deutscher Gendarm habe am Montag an der französischen Grenze in der Umgegend von Rembs einen Arrestanten, der sich habe befreien wollen, erschossen.

— Ein pensionirter Bergmann von Straußholz (im Saargebiet) kam, als er auf dem Heimwege begriffen war, in dem Schneesturm um's Leben. Seine Leiche wurde andern Tags in einem Hohlwege, ganz in der Nähe seines Wohnorts, aus dem Schnee herausgegraben.

— In Schwelm verbrannten zwei kleine Kinder eines Fabrikarbeiters im Bette. Während die Mutter aus der Nachbarschaft Milch holte, hatte das älteste der Kinder mit Schwefelhölzchen gespielt.

— Auf der Station Oberröblingen der Halle-Kasseler Bahn wurde der dienstthuende Stationsassistent von einer mit vollem Dampf fahrenden Rangirmaschine erfaßt und zermalmt.

— In Mainz haben die verschiedenen Vereine beschlossen, von allen Carnevalsveranstaltungen infolge des schlechten Geschäftsganges Abstand zu nehmen.

— Eine interessante Proklamation wurde dieser Tage in Mainz aufgefunden. Dieselbe datirt vom Jahre 1793. Es ist eine Kundgebung des damals in Mainz tagenden National-Convents, der „Jacobiner in Mainz“, unter denen der berühmte Weltumsegler und Professor der Kurmainzer Universität Georg Forster eine hervorragende Rolle spielte. Die Proklamation erklärt alles Land zwischen Landau und Bingen, dem Rhein, der Mosel und der Saar für frei; die Mainzer entsagen dem Kaiser, dem Reich und allen bisherigen Landesherren; insbesondere wird dem Kurfürsten von Mainz, den Bischöfen von Mainz und Speier, dem Fürsten von Leiningen u. A., „sowie ihren Helfershelfern bei Todesstrafe untersagt, sich dagegen zu opponiren.“ Der vierte Artikel der Proklamation lautet wörtlich: „Gegen alle und jede der im dritten Articulo genannten unrechtmäßigen Gewalthaber, und, falls sie sich auf der Behauptung ihrer vermeintlichen Rechte und Ansprüche in diesen Ländern, wo nur Rechte freier und gleicher Bürger gelten, betreten ließen, sowie auch gegen ihre Unterhändler und Helfershelfer wird die Todesstrafe erkannt. Gegeben zu Mainz, den 18. März 1793, im ersten Jahre der Freiheit. Der zu Mainz versammelte rheinisch-deutsche National-Convent. Gez. A. J. Hofmann, Präsident.“

— In Berlin wurde gestern der antisemitische Agitator Rektor Ahlwardt wegen Beleidigung bezw. Verläumdung zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt. Erschwerend kam in Betracht, daß keine einzige der von ihm behaupteten Thatsachen nachgewiesen werden konnte.

— In Königsberg i. Pr. hat Professor Braun eine Kehlkopfkrebsoperation ausgeführt, die vollkommen gelungen erscheint. Der Patient spricht etwas heiser, ist aber sonst gesund und wird dieser Tage dem Oberpräsidenten vorgestellt werden.

— In Neuburg a. d. Donau hat ein 23jähriger Schäfflergeselle ein Mädchen in seiner elterlichen Wohnung in Gegenwart der Mutter erstochen, weil das Mädchen einen Anderen, einen Schneidergesellen, heirathen wollte.

— In Hospenthal sind drei Männer von einer Lawine verschüttet worden; einer ist bereits todt hervorgezogen worden, die beiden Andern sind noch nicht gefunden.

— Ueber die Verhaftung der Basler Bankiers Kling und Wüst wird aus London gemeldet: Vor dem Polizeigericht in Bowstreet befanden sich die beiden wegen bedeutender Unterschlagungen steckbrieflich verfolgten Basler Bankiers Heinrich Wüst und Camille Kling. Am 18. Dez. v. J. aus der Schweiz entflohen, begaben sie sich nach der engl. Hauptstadt, wo es den beiden Detektivs Sexton und Weigner gelang, sie in der Vorstadt Richmond zu entdecken und festzunehmen. Bei der Verhaftung fanden sie bei Wüst noch 1362 Pfd. St. in deutschen Banknoten und französischem Gold und 593 Pfd. St. 10 sh. bei Kling. Wüst erklärte, es müsse zu ihrem Gunsten sprechen, daß sie beide eine Rückfahrkarte nach Basel gelöst hätten. Sie seien aus geschäftlichen Gründen nach London gekommen und es sei ihre Absicht gewesen, nach Basel zurückzukehren, wenn nicht der von den schweizerischen Gerichten wider sie erlassene Verhaftsbefehl sie von diesem Schritt abgehalten hätte. In dem Besitz von Kling fand sich auch ein geladener sechsläufiger Revolver. Die beiden Gefangenen werden die Zeit bis zu ihrer Auslieferung in den Zellen eines englischen Polizeigefängnisses verbringen.

— Auf Anordnung der Behörden von Newyork sind die von 13 Wohlthätigkeitsanstalten dorthin gesandten europäischen mittellosen und arbeitsunfähigen Auswanderer nach Europa zurückgesandt worden.

— Die fetteste Zeitungsente, welche die Welt gesehen hat, ließen die Chinesen aufflattern; hier ist sie: „Wir hören, so schreibt die „North China Daily News“, aus einer deutschen (!) Quelle — aber wir geben die Nachricht mit allem Vorbehalt, daß der Deutsche Kaiser den Fürsten Bismarck zum König der Schweiz ernannt hat.“ Warum nicht zum Kaiser von China, dort könnte man ihn besser brauchen.

— Allzu eifrig. Hausknecht (der schon mehrere Gäste hinausgeworfen hat): „Sakra, jetzt hab' i in der Hitz' auch den Gendarm 'naus'schmissen!“

Englische Velour und ächte Kammgarne
ca. 140 m breit à Mk 1.95 bis 7.85 pr. Meter
versenden direct an Private jede beliebige Meterzahl.
Burkin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Gediegenste Musterauswahl bereitwilligst franco. (2066)

Brehms Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreichs. Dritte, neubearbeitete Auflage. Band 6. Die Vögel — dritter Band: Suchvögel, Flossentaucher, Sturmvögel, Stoßvögel, Wehrvögel, Nandus, Roßvögel, Strauße. Mit 106 Abbildungen im Text, 20 Bildertafeln und drei Karten. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. Preis in Halbfranz gebunden 15 Mk. — Als das „beste naturwissenschaftliche Hausbuch“ bezeichnet Dr. O. Finsch Brehms „Thierleben“. Der Reisende, eine Autorität auf dem Gebiet der zoologischen Wissenschaft, hat mit dieser kurzen, aber zutreffenden Charakteristik seiner Voraussicht für die neue, dritte Auflage des hervorragenden Werkes beim Erscheinen des ersten Bandes Ausdruck gegeben, und sie hat sich nach unserm Urtheil bis jetzt erfüllt. Thatsächlich darf die nach dem Heimgange Brehms von Prof. Dr. Pechuel-Loesche und Prof. Dr. W. Haacke besorgte Neubearbeitung seines „Thierleben“ als eine mustergültige hingestellt werden. Sie kennzeichnet sich vor allem durch das sorgfältige Eingehen auf die Individualität des Meisters, auf seine unübertreffliche Darstellungskunst und Schreibweise. Der Verlagshandlung gebührt das Verdienst, daß sie mit richtigem Blick die genannten Persönlichkeiten als solche erkannte, denen man mit Vertrauen auf eine Fortführung des Werkes im Geiste des Verfassers begegnen durfte. Wie gerechtfertigt dieses Vertrauen war, dafür spricht die günstige Aufnahme der neuen Auflage von Seiten der gesammten Presse, der fachwissenschaftlichen Organe und last, not least in den weitesten Kreisen des Publikums. Der Fleiß, mit welchem die Herren Herausgeber im Verein mit den bewährtesten Fachmännern ihrer Aufgabe obliegen, ist recht deutlich bei einem kurzen Rückblick auf die mit dem vorliegenden sechsten Band in der Neubearbeitung vollendeten Gruppen „Säugethiere“ und „Vögel“ zu erkennen. In beiden Gruppen macht sich gegen die frühere Auflage eine reichliche Vermehrung des Textes bemerkbar. In lückenloser Zusammenstellung werden uns die Ergebnisse der älteren und neuern wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Thier-Biologie und -Physiologie dargeboten. Von außerordentlichem Interesse für jeden Thierfreund sind hierbei diejenigen Neueinfügungen, welche sich mit den neuesten Forschungsresultaten über bisher noch wenig gekannte Lebensgewohnheiten und Daseinsbedingungen einzelner Arten von Säugethieren und Vögeln beschäftigten. Eine Aufzählung dieser Abschnitte würde uns zu weit führen, zweifellos ist, daß diese höchst werthvollen Ergänzungen dem Studium des Thierlebens einen erhöhten Genuß abgewinnen. — Der Anschaulichkeit des Brehmschen Werkes ist in der neuen Auflage durch eine Vermehrung des Bilderreichthums in der ausgiebigsten Weise Rechnung getragen. Im Ganzen setzt sich der Bilderschmuck der abgeschlossenen Gruppe: Säugethiere zusammen aus 59 Sondertafeln in Chromo- und Schwarzdruck, 4 Karten und 438 Textbildern; die Gruppe: Vögel beansprucht an Bildermaterial: 57 Sondertafeln in Chromo- und Schwarzdruck bei 376 in den Text eingefügten Bildern und 3 Karten. Hervorgegangen aus der Meisterschaft unsrer bekannten Thierzeichner, eines Kretschmer, Kuhnert, Mützel, Specht u. a., haben die gesammten künstlerischen Beigaben nicht zum wenigsten zu dem Ruhm des Brehmschen Werkes beigetragen. — Das ersprießliche Zusammenwirken hervorragender Vertreter von Wissenschaft und Kunst wird die neue Auflage von „Brehms Thierleben“ einem gedeihlichen Ende zuführen. Der Verlagshandlung ist als Dank für das schöne Unternehmen und für die stetige Fürsorge, die sich auch besonders in der inneren und äußeren prächtigen Ausstattung des Werkes zeigt, die weite Verbreitung desselben herzlich zu gönnen.

---

sollte, verrechnet hatte. Es war die Spekulation eines Geldmannes — weiter nichts!“

„Toni hat das nicht gewußt!“ rief Hermann, der regungslos zugehört hatte.

„Gewiß nicht, aber sie war doch nicht stark genug, um dem Willen ihres Vaters zu widerstehen.“

„Wer weiß, welche Mittel er angewandt hat!“

Die Blinde bewegte langsam den Kopf hin und her.

„Die wahre Liebe ist durch kein Mittel zu vernichten,“ sprach sie. „Wenn Du ruhiger geworden bist, dann wirst Du mir sagen, daß ich Recht habe, und wenn Du es auch nicht sagst, so wirst Du es doch denken. Dein Vater ist derselben Ansicht wie ich, und er hat keinen andern Wunsch, als Dein Glück zu begründen.“

Eugen von Tilly gefiel sich ganz ungemein als Verlobter, weil er sich einbildete, daß man in der ganzen Stadt nur von ihm spreche. Den Gedanken, daß seine Braut nur eine Bürgerliche war, hielt er sich möglichst fern. Zu Bülow bemerkte er, sie sei „wirklich sehr charmant“. Er wollte nun wenigstens sein Vermögen und das seines Schwiegerpapas benutzen, um eine möglichst große Rolle zu spielen. Eger stellte ihm jeden Tag seine Equipage zur Verfügung, und er benutzte dieselbe reichlich. Es amüsirte ihn, wenn er dem Oberst begegnete, sich stolz im Wagen zurückzulehnen und den Oberst herausfordernd anzublicken, ohne zu grüßen.

„Ich will ihn ärgern,“ sprach er zu Toni. „Der Mensch reitet ein schauderhaftes Pferd und trägt den Kopf so hoch, als ob er General wäre! Lächerlich! Wenn wir verheirathet sind, werde ich ein Haus machen, aber der Mensch soll dasselbe nie betreten.“

Mitten in dieser freudigen und gehobenen Stimmung traf ihn ein Brief, der ihn auf das Heftigste bestürzt machte. Der Brief war von seiner Mutter, die schon seit mehreren Monaten in England weilte, um in dem Prozesse, der schon seit Jahren gegen sie und ihre Besitzungen, große Grubenwerke, geführt wurde, mit ihrem Anwalte bequemer Rücksprache nehmen zu können. Sie schrieb:

„Mein geliebter Eugen, mein Sohn!

Gestern ist der Prozeß entschieden. Es fehlte mir die Kraft, Dir zu schreiben, und auch heute fühle ich mich noch so schwach, daß ich kaum die Feder zu halten vermag. Es ist für uns Alles verloren — unsere Gegner haben gesiegt — es ist entsetzlich, denn mir bleibt keine Hoffnung mehr, da das Urtheil nicht anzufechten ist! ich würde diesen Verlust nicht ertragen, wenn mich nicht der Gedanke an Dich, mein Sohn, an das Leben fesselte.

Noch kann ich es nicht fassen, mit einem einzigen Schlag zur Bettlerin geworden zu sein. Es ist meinen Gegnern sogar das Recht zuerkannt, Alles von mir zurückzufordern, was ich seit Jahren aus den Gruben eingenommen habe, ich kann es ihnen nicht geben, weil ich nichts mehr besitze. Ich verdanke es ihrer Großmuth, daß sie mir meine Schmucksachen lassen, durch deren Verkauf ich wenigstens einige Zeit mein Leben fristen kann. Es beugt mich tief, diese Großmuth annehmen zu müssen, und doch bin ich dazu genöthigt. Mein armer Kopf kann dies noch immer nicht fassen — ich denke an Dich, Du bist verwöhnt von Jugend auf, ich habe Dich in Deinen Ausgaben nie beschränkt — nun kann ich Dir nichts mehr geben. Etwas beruhigt mich Deine Verlobung, denn der Vater Deiner Braut ist ja ein reicher Mann. Du wirst Dir Einschränkungen auferlegen müssen, Deine Zukunft ist wenigstens sicher gestellt. Handle klug, Eugen, und suche das Geschick, welches uns so schwer betroffen hat, geheim zu halten; Dein künftiger Schwiegervater darf es jetzt auf keinen Fall erfahren. Suche Deine Vermählung zu beschleunigen. Mein Rechtsbeistand, Dr. Samson, hat sich mir als wahrer Freund erwiesen, obschon ich ihn für seine Mühen nicht einmal belohnen kann. Seiner Vermittelung verdanke ich es, daß der Ausgang des Prozesses nicht durch die Zeitungen veröffentlicht wird. Unsrem Bankier in der Residenz hat Dr. Samson gestern geschrieben, daß ich Dir vor der Hand das nöthige Geld direkt von hier schicken werde, denn auch er darf die Wahrheit noch nicht erfahren. Denke, mein armer Sohn, nicht an Deine unglückliche Mutter, für die es ja keine Rettung mehr gibt, sondern richte alle Deine Gedanken darauf, Deine Zukunft sicherzustellen. Zeige weder Deiner Braut noch deren Vater eine trübe Stimmung und suche Deine Verheirathung zu beschleunigen. So lange Niemand das Entsetzliche ahnt, wirst Du wenigstens Kredit haben, benütze ihn mit größter Klugheit. Diese Zeilen verbrenne sofort, damit sie außer Dir Niemand liest. Es küßt Dich

Deine unglückliche Mutter.“

Das Blut war aus Tillys Wangen gewichen, starr blickte er auf die Zeilen, die ihm die verhängnißvolle Nachricht verkündeten. Der Prozeß, der schon seit Jahren gegen seine Mutter angestrengt war, hatte ihn wenig gekümmert, weil er es für unmöglich hielt, daß seine Mutter verlieren könne. Von Jugend auf verwöhnt, hatte er stets so viel Geld zur Verfügung gehabt, als er gewünscht, und der Gedanke, daß das einst anders werden könne, war ihm unfaßbar gewesen.

Nun war das, was er für unmöglich gehalten, mit einem Male mit starrer Wirklichkeit an ihn herangetreten! Und er konnte keinen Zweifel in sich aufkommen lassen, da er seine Mutter zu gut kannte und wußte, daß sie ihm dies nicht geschrieben hätte, wenn nur ein einziger Hoffnungsfunken in ihr gelebt.

Ein schwerer Seufzer rang sich aus seiner Brust. Er sah ein, daß in seinem Leben eine Aenderung eintreten müsse, aber wie dies möglich sei, begriff er noch nicht, denn er glaubte nichts entbehren zu können. Der Luxus und die Verschwendung waren für ihn nicht allein eine Gewohnheit, sondern zu einem Bedürfnisse geworden.

Da dachte er an Eger und sein leichter Sinn richtete sich schnell wieder auf. Der Kommerzienrath war ja reich, der mußte ihm das nöthige Geld geben. Der Gedanke, daß er unthätig nur von dem Vermögen seiner Frau leben sollte, hatte nichts Beengendes für ihn, sein Ehrgefühl sträubte sich nicht dagegen. Lächerlich! Eger konnte sich glücklich schätzen, daß er einen adeligen Schwiegersohn erhielt.

Ruhiger überlas er den Brief seiner Mutter noch einmal, und er lächelte über die kluge Frau, die an Alles gedacht hatte. Sie hatte Recht, Eger durfte vorläufig nichts erfahren, er mußte ihn zu täuschen und seine Verheirathung zu beschleunigen suchen. War Toni seine Frau, dann war es gleichgiltig, ob ihr Vater ein bestürztes Gesicht machte. Er beschloß, dem Rathe seiner Mutter zu folgen und ein unbefangenes, heiteres Gesicht zu zeigen.

Es war ein eigenthümlicher Zufall, daß an demselben Tage, an welchem Tilly die Nachricht erhielt, daß er Alles verloren habe, auch Eger einen sehr empfindlichen Verlust erlitten hatte. In der letzten Zeit waren mehrere seiner Unternehmungen völlig fehlgeschlagen, das Glück, welches ihm Jahre lang beigestanden, schien sich von ihm abgewandt zu haben.

Er war weit davon entfernt gewesen, deßhalb den Muth zu verlieren, denn er hatte von seiner geschäftlichen Klugheit eine zu gute Meinung; er hatte im Gegentheil kühner denn je spekulirt, um das Verlorene wieder zu gewinnen. Dieser letzte Schlag hatte ihn jedoch sehr empfindlich getroffen, denn er durfte sich nicht verhehlen, daß bei ihm Alles auf dem Spiele stand, wenn er nicht schnelle Hilfe erhielt. Noch wußte außer ihm Niemand, wie gefährlich seine Lage war, denn er verstand es, die unbefangenste und freundlichste Miene zu machen, und je größer seine Verluste gewesen waren, um so größer war sein äußerer Aufwand. Er wußte sehr wohl, daß nichts besser geeignet war, seinen Kredit zu erhalten. Er hatte gerade unter den Bankiers sehr erbitterte Feinde, weil er die meisten durch seinen Hochmuth beleidigt, und hätte nur einer geahnt, wie schlecht es mit ihm stand, so wäre er verloren gewesen. (Fortsetzung folgt)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Katharina Hertstein,

sowie für das zahlreiche Grabgeleite und die Blumenspenden, Herrn Vicar Löhlein für die erhebenden Trostworte am Grabe sprechen den tiefgefühltesten Dank aus

Kollmarsreuthe, den 24. Februar 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vergebung von Schlosserarbeit.

Die Gemeinde **Windenreuthe** vergibt im Submissionswege die Schlosserarbeit zum Neubau einer Brücke über den Brettenbach. Bauplan, Kostenüberschlag und Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Bürgermeisteramt einzusehen, und wollen die schriftlichen Angebote längstens bis **6. März l. J.** verschlossen mit der Aufschrift **Submission** anher eingereicht werden.

Windenreuthe, den 23. Februar 1892.

Das Bürgermeisteramt:
Wolfsperger.

Zu verkaufen

ein großer Haufen

Dung.

Brauerei Bautz.

Kochbücher,
Jugendschriften,
Indianergeschichten
in großer Auswahl empfiehlt
A. Dölter's Buchhandlg.

Die besten
Reißzeuge
vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Freiburger Münsterbau-
Loose
Treffer mit 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 mit 1000 und 100 mit 500 **Mark** rc. sind zu haben à **3 Mark** in der
Expedition d. Blattes.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß meine liebe Frau

Julie geb. Wertenſohn

heute Nachmittag 1¾ Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit entschlafen ist.

Emmendingen, 23. Februar 1892.

Karl Friedrich Stengele,
Steuerkontroleur.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. Februar, Nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem schweren Verluste, welchen wir durch den schnellen Tod unseres lieben Kindes und Brüderchens

Ernst Hermann

erlitten haben, und für das überaus ehrende, zahlreiche Geleite zu seinem frühen Grabe, sowie für die vielen Blumenspenden sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Möge Gott der Herr Jeden vor so schneller Trennung bewahren.

Emmendingen, 23. Februar 1892.

Die trauernden Eltern und Geschwister:
Familie Gollmer.

Beifuhr u. Klopfen von Straßenmaterial.

Das Beiführen und Kleinschlagen von etwa 6 Klaftern Kalksteinschotter wird

Freitag, 26. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Rathhause öffentlich vergeben.

Emmendingen, 24. Februar 1892.

Der Gemeinderath:
Schneider.

== Soeben erscheint: ==

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Bestellungen auf Brehms Thierleben nimmt jederzeit zu bequemen Bezugsbedingungen an die Buchhandlung von

A. Dölter, Emmendingen.

Für die Fastnachtszeit!

Zur Carnevalszeit gestatte ich mir auf mein reiches Lager von

heiteren und humoristischen Compositionen für Chor- und Solo-Gesang
(Duette, Terzette, Männerchöre, Soloscenen, Couplets, Lieder etc.)

aufmerksam zu machen.

Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten, doch ist umgehende Rücksendung der nichtbehaltenen Musikalien Bedingung.

Emmendingen. A. Dölter's
Buch- und Musikalienhandlung.

Frachtbriefe mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig
A. Dölter's Buchdruckerei.

Steigerungs-Ankündigung.

Am **Mittwoch, 16. März 1892, Vormittags zehn Uhr,** werden im Rathhause zu Segau dem Küfer Mathias Wagner und seiner Ehefrau Christine geb. Wolfsperger dort die nachgenannten Liegenschaften der Gemarkung Segau in Folge richterlicher Verfügung einer nochmaligen Versteigerung ausgesetzt und als Eigenthum endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis auch nicht erlöst wird.

1. Lagerbuch Nr. 803.
20 Ar 34 Meter Acker in dem untern Ziel, neben Gg. Trick und Gg. Schumacher, tax. 700 M.

2. Lagerbuch Nr. 810.
19 Ar 8 Meter Acker in dem obern Ziel neben Andreas Spöri und Gg. Wagner tax. 700 M.

4. Lagerbuch Nr 1109.
17 Ar 18 Meter Acker im Zehnetag neben Geschwister Bührer und Schmied A. Wolfsperger 500 M.

5. Lagerbuch Nr 380.
34 Ar 83 Meter Acker und Reben im Grüble neben Mathias Rehm alt und jung tax. 300 M.

(O.-Z. 3 wurde bei der ersten Versteigerung zugeschlagen.)

Emmendingen, 15. Februar 1892.

Der Vollstreckungsbeamte:
Nagel, Notar.

Gesang-Verein
Kaklingen-Silberbrunnen.

Sonntag, den **28. Februar** und **6. März,**

Theatralische Aufführung,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Der 2. Stock

unseres Hauses wird auf 15. Mai miethfrei.

Frau **C. Ballast.**

Ein **kräftiger Junge,** welcher Lust hat, die

Metzgerei

zu erlernen, kann eintreten bei Löwenwirth **Dürr.**

Ein fleißiges, reinliches

Mädchen,

das etwas kochen kann, wird gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Tüchtiges israelitisches Mädchen

für Küche in ein gutes Haus gesucht.

Offerten sind zu adressiren:
Mathilde Postfach 3378 Basel.

Einschlag-Baumwolle

in **rohweiß, türkischroth, blau** empfiehlt billigst (2125)

Wilh. Jundt Nachf.

Frisch gewässerte

Stockfische,

Freitag

frische Schellfische

bei

W. Reichelt.

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert). **Thatsächlich** von jedem in 1 Stunde nach der vorzügl. Schule ohne Lehrer erlernbar (unübertroffen), Größe 56×36 cm, 22 Saiten. **„Ton" wundervoll, hochfein** und haltbar gearbeitet **(Prachtinstrumente).** Preis nur Mark 6,00 mit Schule ꝛc. gegen Nachnahme.

O. Miether, Vers.-Geschäft, Hannover.

Briefpapiere

mit **„Gruß aus Emmendingen"** zu haben bei

A. Dölter.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr stetes **Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 Mk.	Ende 1868:	181 400 000 Mk.
„ 1838:	43 700 000 „	„ 1878:	347 100 000 „
„ 1845:	72 000 000 „	„ 1888:	550 500 000 „
„ 1858:	103 800 000 „	„ 1891:	608 000 000 „ —;

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der **Abgang bei Lebzeiten** stellt sich bei ihr **niedriger,** als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;**
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;**
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

Geschmackvolle Drucksachen

Prospekte und Preis-Listen in einfacher und reicher Ausstattung, mit und ohne Illustrationen, Zirkulare, Fakturen, Wechsel, Quittungen, Aktien, Coupon-Bogen ꝛc., liefert bei sorgfältigster Ausstattung in kürzester Zeit die

Buchdruckerei
Albert Dölter
Emmendingen.

Kalender für das Jahr 1892.

Erhardt's Notizkalender	M. 1.—	Der Vetter vom Rhein	M. —.30
Paynes Familienkalender	„ —.50	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Hebels Rheinl. Hausfreund	
Deutscher Reichsbote	„ —.40	(Tauberbischofsheim r)	„ —.30
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40	Badischer Landeskalender	„ —.20

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Evangel. Gesangbücher

in grösster Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorräthig.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

Achtzig Aquarelltafeln. **MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON** 3000 Abbildungen im Text.

VIERTE AUFLAGE.

Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 1/3 Halbfranzbände à 10 Mark.

Bestellungen auf **Meyers Konversations-Lexikon** nimmt jederzeit zu bequemen Zahlungsbedingungen an

A. Dölter's Buchhandlung, Emmendingen.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Pfarrer **Kneipp's Volksbücher:**

Meine Wasserkur und **So sollt ihr leben!**

Preis je ℳ 2.60 broch., ℳ 3.20 geb.

Illustr. Kneipp-Broschüre gratis u. franco durch alle Buchhandlungen.

Innerhalb dreizehn Jahren auf 28 Auflagen in circa 160,000 Exemplaren!

Stets vorräthig in **A. Dölter's** Buchhdlg.

Visiten-Karten liefert schön und billig **A. Dölter's Buchdruckerei**

Flüssige

Ausziehtusche

für

Architecten, Ingenieure, Maschinenbauer, Geometer, sonstige Techniker, technische Bureaux, Gewerbeschulen und sonstige Lehranstalten

in 12 Farbtönen:

Gelb	Zinnober	Schwarz
Ultramarin	Grün hell	Sepia
Neutraltinte	Orange	Carmin
Preuß. Blau	Violet	Grün dunkel

in einem Carton.

Vorräthig in Emmendingen. **A. Dölter's Buchhandlung.**

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 25. Emmendingen, Samstag 27. Februar 1892.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für den Monat März können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.

Die Expedition d. Blattes.

Im Südosten Afrikas, nördlich vom englischen Caplande, liegt die Boern-Republik, holländischen Ursprungs, bewohnt von einer rein ackerbautreibenden Bevölkerung. Im Jahre 1877 glaubte England seine stets annexionslustige Hand auf dies Land legen und es zu einer englischen Kolonialprovinz machen zu können. Zuerst mußten sich die Boern das gefallen lassen, dann aber erhoben sie sich energisch und wehrten sich mit dem Muthe der Verzweiflung für ihre Freiheit. Am 27. Februar 1881 brachten sie den Engländern auf dem Majubahügel eine schwere Niederlage bei; der englische General Colley selbst fiel. Alle Welt sympathisirte mit dem tapfern Boervolk und diesem Trucke der öffentlichen Meinung Europas gegenüber, wie wohl auch um unnützes Blutvergießen zu verhindern, zog England es vor, anstatt die Aufständischen zu bekriegen und schließlich mit der geringen Macht derselben doch noch fertig zu werden, einen billigen Frieden zu schließen, der den Boers wieder ihre Republik sicherte. Drei Jahre später und am selben Tage traf England noch ein definitives Abkommen mit den Boers und seitdem ist Ruhe im Lande.

Vor 25 Jahren, am 28. Februar 1867, wurde die sogenannte „Luxemburger Frage" aufgerollt, für die großen europäischen Interessen eine Kleinigkeit und doch beinahe die Veranlassung zum Kriege zwischen Frankreich und Deutschland. Das kleine Ländchen Luxemburg gehörte zwar nicht zu Holland, allein der König von Holland war zugleich Großherzog von Luxemburg. Der König brauchte nothwendig Geld und dem Kaiser der Franzosen Napoleon III. lag daran, das Geschrei der Chauvinisten Frankreichs, das sich gegenüber der zu erwartenden Einigung ganz Deutschlands erhoben hatte, durch eine That verstummen zu machen. So entwickelte sich der Luxemburger „Handel". Napoleon bot und der König von Holland zeigte sich zum „Verkaufe" Luxemburgs geneigt. Nun gehörte aber Luxemburg zu dem entschlafenen „deutschen Bunde" und es gehörte auch, obschon man den König von Holland klüglicherweise nicht zum Beitritt in den norddeutschen Bund aufgefordert hatte, zum Zollverein und die Stadt hatte eine preußische Besatzung. Man sieht, die ev. kriegerische Verwickelung war gegeben. Indeß kam es bekanntlich diesmal noch nicht zum Kriege, da sich auf beiden Seiten Mäßigung zeigte und das Ende der Streitfrage, die Deutschland vor 25 Jahren so sehr erregte, war, daß das kleine Ländchen für neutral erklärt wurde. Und das ist es auch bis heute geblieben.

Der Schalttag dieses Jahres ist der 100. Geburtstag eines Meisters der Töne, den man den Mozart Italiens nennen kann, der durch seiner Melodien Reichthum sich die ganze musikalische Welt erobert hat, und dessen Geburtstag in den musikalischen Kreisen nicht nur Italiens, sondern auch Deutschlands und Frankreichs gefeiert wird. Am 29. Februar 1792 ist G. Rossini zu Pesaro im Kirchenstaat geboren; man nannte ihn, nachdem er bekannt geworden, wegen seinen in's Gehör fallenden schönen Melodien den „Schwan von Pesaro." Achtzehn Jahre alt veröffentlichte er seine erste Oper und mit vier und zwanzig Jahren seinen reizenden „Barbier von Sevilla", jene komische Oper, die ihren Weg über das Erdenrund längst gemacht hat, die zum eisernen Bestande aller Opernbühnen der Welt gehört. Rossini hat in seinem langen Leben (er ist 76 Jahre alt geworden) nur 39 Opern, einige Kirchenmusik und einige Gesangsstücke geschrieben. Er gehört also keineswegs zu den italienischen Massenproduzenten seiner Zeit, die mehr auf die Quantität als auf die Qualität sahen. Es zeigt sich bei Rossini und der Würdigung seiner Werke eine merkwürdige, aber doch erklärliche Erscheinung. Mit dem Erscheinen des „Barbier" war sein Ruf begründet und mehrere Jahrzehnte lang wurde er und Alles, was von ihm erschien, geradezu vergöttert, ja er wurde sogar stellenweise derartig überschätzt, daß er zuweilen den ungleich höheren Werth eines Beethoven vollständig verdunkelte. Dann aber kam die Zeit eines strengeren Kunstgeschmackes (Schumann-Mendelssohn-Wagner) und Rossini wurde vielfach rücksichtslos mit den Bellinis u. A. in einen Topf geworfen und ihm namentlich die dramatische Kraft abgesprochen. Unserer neueren Zeit, in der sich die Meinungen klärten, und man die Berechtigung des Bedeutenden in seiner Art neben dem Großen und Gewaltigen anderer Art anerkannte, war es vorbehalten, Rossini wieder zu seinem Rechte zu verhelfen. Sein „Tell", seine „Semiramis", der „Tankred," der „Barbier" wurden nun nicht mehr als Werke betrachtet, die man nebenbei einmal giebt und anhört, man erkannte in ihnen bei guter Aufführung die große dramatische Wucht, die sie besitzen, man huldigte aufs Neue dem großen musikalischen Genius, der nun längst aus der Gemeinschaft der gewöhnlichen italienischen Durchschnitt-Componisten herausgehoben ist. Neuerdings hat auch Rossinis „Othello," ferner die „Italienerin in Algier," auch die „biebische Elster" bedeutenden Erfolg gehabt, namentlich erstgenanntes Werk, das selbst zur Zeit seines Erscheinens schiefe Beurtheilung erfahren, ist jetzt als dramatisches Kunstwerk anerkannt worden. Im Concertsaal ist Rossini außerordentlich beliebt. Wer kennt nicht die prachtvolle „Tell-Ouvertüre," die zur „biebischen Elster", zur „Italienerin", wer nicht das „Stabat mater" Rossini war im Tragischen, wie im Komischen Meister, in ihm hat die italienische Gesangsvirtuosität ihre größten Triumphe gefeiert. Gleich gekommen ist ihm in neuerer Zeit nur Verdi und dieser erst in seiner neueren (Aida) Periode.

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 25. Febr. Beim Festmahl des Provinziallandtags hielt der **Kaiser** gestern eine Ansprache, worin er sagte: „Es ist leider Sitte geworden, an allen Handlungen der Regierung herumzumäkeln. Wäre es nicht besser, **wenn die mißvergnügten Nörgler lieber den deutschen Staub von ihren Pantoffeln schüttelten** und sich unsern ihnen elend und jammervoll erscheinenden Zuständen aufs schleunigste entzögen? Ihnen wäre geholfen und **uns thäten sie einen großen Gefallen."** Deutschland trete dann allmählich in das Jünglingsalter ein und es wäre Zeit, daß wir uns von den Kinderkrankheiten freimachten. Der Kaiser forderte zum Vertrauen auf Gott, den alten Verbündeten von Roßbach und Dennewitz, auf und schloß mit den Worten: **„Zu Großem sind wir noch bestimmt, herrlichen Tagen führe ich Euch noch entgegen. Mein Kurs ist der richtige, er wird weiter gesteuert!"**

— Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte den geforderten Kredit für **Südwestafrika** fast debattelos und genehmigte 2½ Millionen für den Schutz der deutschen Interessen in **Ostafrika.** Im Laufe der Debatte erklärte der Leiter des Kolonialamts, Geheimerath **Kayser,** die Zolleinnahmen seien stetgend, der Handel mit geistigen Getränken, soweit er die Europäer betreffe, beschränkt, und soweit er die Eingeborenen betreffe, verboten. Die Gesammtausgaben der Verwaltung betragen 4½ Millionen Mark, davon seien 2 durch die Zölle aufgebracht; unter den Ausgabeposten sind 30,000 M. für Unterbringung befreiter Sklaven.

— Dem Reichstag ging der Entwurf eines Gesetzes gegen Verrath militärischer Geheimnisse zu. Danach wird die vorsätzliche Mittheilung von Schriften, Zeichnungen oder sonstigen Nachrichten, deren Geheimhaltung im Landesinteresse gefordert wird, wenn dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet wird, mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft. Wer sich solche Gegenstände vorsätzlich zu weiterer Mittheilung verschafft, wird mit zehn Jahren bestraft; Fahrlässigkeit wird mit Strafe bis zu drei Jahren Gefängniß, unterlassene Anzeige mit Gefängniß bestraft; außerdem erhalten die Paragraphen 87—90 des Straf-Gesetzes abgeänderte Fassung.

— Ein weiterer Gesetzentwurf über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen will im Kriegsfall die Befugnisse zur Erklärung des Belagerungszustandes, sowie zur Einsetzung der Kriegsgerichte den kommandirenden Generälen, beziehungsweise Festungskommandanten zu, ebenso bei Aufruhr. Die vollziehende Gewalt geht dann auf die Militärbefehlshaber über, welche für ihre Anordnungen persönlich verantwortlich sind. Der Gesetzentwurf regelt auch das Verfahren vor den Kriegsgerichten, sowie die Aufhebung der Kriegsgerichte und des Belagerungszustandes.

— Der Nationalzeitung zufolge betrug, soweit bekannt, der Umsatz der **Reichsbank** im Jahre 1891 ca. 90 Milliarden oder ungefähr 6 Milliarden mehr als 1890.

— Ueber den **preußischen Volksschul-Gesetzentwurf** veröffentlichen die „Hamburger Nachrichten" jetzt einen ihnen aus Berlin zugegangenen Artikel, der, an des Fürsten Bismarck Rede im preußischen Herrenhaus vom 7. März 1872 sich anlehnend, betont, daß der Entwurf durch Herbeiführung religiöser Zerwürfnisse schwere innere Konflikte in Deutschland hervorrufen müsse, da er Millionen freidenkender Katholiken und Protestanten der Gewalt der Orthodoxen beider Konfessionen überliefern und dadurch die ultramontanen Pläne der römischen Priesterelemente fördern werde. Der Staat müsse dem Religionsunterricht seinen Platz anweisen, dürfe aber die streitende Kirche niemals zur entscheidenden Instanz machen. (Sehr richtig! Red.)

* * *

— **Bis** jetzt ist in **Frankreich** noch kein Ministerium fertig gebracht worden. Präsident **Carnot** schwankt unentschlossen hin und her, und die Rathschläge, die begehrten wie die unbegehrten, die ihm von allen Seiten gemacht werden, wirken mehr verwirrend als fördernd. Die erste Person, an die der Präsident der Republik sich wendete, war **Ribot,** der seitherige Minister des Aeußern; er sollte ein Kabinet mit Ausschluß der Radikalen herstellen und seine Ministerpräsidentschaft schien auch für die auswärtige Politik vielversprechend zu sein, da an seinen Namen sich das Einverständniß mit Rußland knüpft und die Tage von Kronstadt sein Werk waren. Allein Ribot fand Schwierigkeiten: ohne die Radikalen hat sein Ministerium keine irgendwie sichere Mehrheit, und dazu kommt, daß Constans' Freunde durchaus das Ministerium des Innern in dessen kraftvollen Händen belassen wollen, während weder Carnot, noch Ribot irgend welche Sympathie für diesen Staatsmann besitzen. Die Anhänger Constans' glauben, daß wenn Ribot erst mit seiner Kabinetsbildung endgültig gescheitert ist, Carnot kaum etwas Anderes übrig bleiben wird, als jenen thatkräftigen Mann, der übrigens mit seinem Kollegen schlecht ausgekommen und ebenso wie Freycinet Meister in allen Intriguen ist, ein's Ruder zu berufen, der dann auch den Muth hätte, die Kammer aufzulösen und eine energische ministerielle Wahlbewegung in's Leben zu rufen.

Aus dem Landtage.

Karlsruhe, 22. Febr. (33. Sitzung der Zweiten Kammer.)

Präsident **Lamey** eröffnet um 11¼ Uhr die Sitzung. Am Ministertisch Finanzminister **Ellstätter,** Ministerialdirektor **Seubert.**

Nach Mittheilung der neuen Eingaben erstattet Abg. **Reichert** Bericht über den Gesetzentwurf, die Abänderung

Am Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

In dieser peinlichen Lage richtete er sein Auge auf Tilly, wie dieser auf ihn hoffte. An dem Reichthume seines künftigen Schwiegersohnes wußte er die beste Unterstützung haben, und er war der festen Ueberzeugung, daß es nur einer augenblicklichen kräftigen Hilfe bedürfte, damit er sich völlig wieder aufrichte.

Er hatte seiner Tochter gegenüber wiederholt ausgesprochen, daß ihre Verheirathung nicht so weit hinausgeschoben werden möge, wie sie verlangte. Es war Toni nicht verborgen geblieben, wie hart von vielen Seiten ihre schnelle Wiederverlobung beurtheilt war, sie wollte dies Urtheil durch eine baldige Heirath nicht noch mehr herausfordern.

Egger schritt in seinem Zimmer langsam auf und ab; der Kopf war ihm von Sorgen so schwer, daß er nicht im Stande war, ihn aufrecht zu halten. Seine ganze schlimme Lage hatte er noch einmal überdacht und immer wieder nahmen seine Gedanken zu Tilly ihre Zuflucht. Er fand keinen anderen Ausweg.

Seine Frau und Tochter waren in Gesellschaft.

Da meldete ihm der Diener den Besuch des Lieutenants. Er athmete leichter auf, denn dieser Besuch erschien ihm als günstige Fügung des Geschickes.

„Führe den Herrn Lieutenant hierher in mein Zimmer und bringe Wein," befahl er dem Diener.

Hastig trat er vor den Spiegel, um auch den kleinsten Zug der Sorge aus seinem Gesichte zu entfernen.

„Willkommen! Willkommen!" rief er mit heitersem Tone dem Eintretenden entgegen. „Dahal Sie haben sicherlich gewußt, daß ich allein bin und kommen nun, um dem Vereinsamten Gesellschaft zu leisten?" fügte er lachend hinzu.

„Ist Toni nicht daheim?" fragte Tilly.

„Ausgeflogen! Mit meiner Frau in großer Kaffeegesellschaft! Aber setzen Sie sich nur, bester Freund, denn hoffen Sie nicht, daß ich Sie so bald wieder fortlasse! Ich lasse im schlimmsten Falle das Haus verschließen, um Sie hier zu behalten! Ich überlege so den, was ich beginnen soll, um mir die Zeit zu vertreiben, da kommen Sie wie gerufen! Haha! Nun unterhalten Sie einmal den Vater, da die Tochter nicht da ist."

„Mit größtem Vergnügen," versicherte Tilly, obschon seine Worte gar nicht vergnügt klangen.

„Nun, setzen Sie sich," fuhr Egger fort. „Jetzt wollen wir in aller Ruhe einen guten Tropfen trinken und eine feine Havannah dazu rauchen. Sie wissen, ich führe eine feine Sorte, und da ich sie nicht selbst gemacht habe, darf ich sie auch dreist loben. Es ist wirklich eine vorzügliche Marke, und ich gehe jede Wette ein, daß Sie ein so feines und mildes Kraut in ganze Deutschland nicht weiter finden. Ich habe Verbindungen in der Havannah und erhielt von dort die Mittheilung, daß ein Hamburger Haus, mit den ich in Verbindung stehe, einen dicken Posten ganz exquisiter Cigarren importire. Ich schrieb sofort nach Hamburg und kaufte den Posten, noch ehe er angelangt war. Nun habe ich doch die Genugthuung, Ihnen die feinste Cigarre, die es augenblicklich in Deutschland giebt, anbieten zu können!"

Die Geschichte war zwar nicht wahr, aber da er selbst die Cigarre mit einem gewissen andächtigen Genusse rauchte, den Rauch langsam durch die Nase blies und wiederholt rief: „Vortrefflich! Wirklich köstlich!" so glaubte Tilly ihm und ließ sich einreden, daß er etwas ganz Besonderes rauche.

„Und der Preis?" warf er ein.

„Bester Freund, den sage ich nicht!" rief der Bankier lachend. „Sie sollen Ihren künftigen Schwiegervater nicht für einen Verschwender halten! Doch es ist eigentlich eine Thorheit, daß man bei Cigarren überhaupt nach dem Preise fragt! Drei eine Cigarre hier bereitet mir eine Stunde lang einen wirklichen Genuß, ich kann offen gestehen, einen größeren als eine Flasche Sekt, und sie ist weit billiger. Haha! Durch thörichte Cigarren werde ich mich nie zu Grunde richten!"

„Nun ich glaube auch durch Sekt nicht!" bemerkte Tilly lächelnd.

„Haha! Bester Freund, wissen Sie das?" fuhr Egger fort. „Ich glaube nicht, daß Sie sich von der Lage eines Bankiers eine richtige Vorstellung machen. Halten Sie es zum Beispiel für möglich, daß ich augenblicklich in eine äußerst peinliche Lage gerathen kann?"

„Weshalb nicht?"

„Ich glaube doch kaum, daß Sie die richtige Anschauung haben, denn dazu gehört eine eingehende Geschäftskenntniß. Das Geld ist für uns Bankiers eine Waare, und wir haben davon nie mehr auf Lager, als wir nothwendig benöthigen, weil wir sonst die Zinsen einbüßen. Nun denken Sie sich folgenden Fall. Ich habe morgen hunderttausend Mark in Wechseln zu decken, ich rechne natürlich meine Kasse darauf ein und bringe die Eingänge, die ich bis morgen zu erwarten habe, mit in Anrechnung. Heute nun erhalte ich die Nachricht, daß ein Haus, welches mir heute vierzigtausend Mark zu zahlen hat, fallirt ist. Diese vierzigtausend Mark hatte ich mit in Berechnung gebracht und bin nun in peinlichster Verlegenheit, weil diese Summe mir für morgen fehlt. Was nützt es mir, daß ich vielleicht für eine Million Papiere in meinem Schranke liegen habe! Wollte ich einen Theil davon sofort verkaufen, so würde dies auffallen und meinen Namen schädigen, denn kein Geschäftsmann gesteht solche augenblickliche Verlegenheit gern ein. Die ganze Sache wäre nicht der Rede werth, wenn ich mit den hiesigen Bankiers besser stünde, ich brauchte nur zu einem derselben zu sagen: Hier hast du für vierzigtausend Mark Werthpapiere, darauf lehne mir für wenige Tage vierzigtausend, das geschieht unter Freunden sehr oft, aber die Herren wollen mir alle nicht wohl; weil ich Glück gehabt habe und mehr besitze als sie, hat der Neid sie zu meinen Gegnern gemacht, und sie würden sofort die Gelegenheit benutzen, um das Gerücht zu verbreiten, der Kommerzienrath Egger sei um vierzigtausend Mark in Verlegenheit, und einen solchen Gerüchte mag ich mich doch nicht aussetzen."

„Und was würden Sie in solchem Falle thun?" fragte Tilly.

„Ich möchte sofort nach der Residenz reisen, dort habe ich ja Freunde genug, ich könnte dort auch für hunderttausend Mark Papiere verkaufen lassen, das würde Niemand auffallen," gab Egger zur Antwort. „Ist es aber auch die Zeit zu einer solchen Reise zu kurz bemessen. So geht es mir fast beute. Der Fall, den ich Ihnen erzählt habe, liegt wirklich vor. Es bleibt mir nichts übrig, als mit dem Nachtschnellzuge nach der Residenz zu fahren, dort lange ich morgen früh an, habe kaum eine Stunde Zeit, das Nöthige zu besorgen, und muß dann den nächsten Zug benutzen, um gegen Abend wieder hier zu sein und meiner Verbindlichkeit nachzukommen. Ist ist keine angenehme Aussicht für mich, denn das Reisen greift mich sehr an, ich bin mich solcher Anstrengung gewöhnlich mehrere Tage lang krank. Ich fühle, daß ich alt werde; mein Name gilt mir natürlich mehr, als meine Geschicklichkeit. Der unbescholtene Name ist für einen Geschäftsmann Alles, er ist mehr als ein Vermögen. Wenn ich durch einen Unglücksfall Alles verlöre und mein Name bliebe unberührt, so würde ich durch ihn in kurzer Zeit wieder zum vermögenden Manne werden."

(Fortsetzung folgt.)